

Nr. 199

Die Bestien 9

Perry Rhodan

NEO

Rainer Schorm/Rüdiger Schäfer

Am Ende aller Tage



Perry Rhodan NEO

Band 199

Rainer Schorm / Rüdiger Schäfer

Am Ende aller Tage

Im Jahr 2036 entdeckt der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond ein außerirdisches Raumschiff. Damit öffnet er den Weg zu den Sternen – der Menschheit werden kosmische Wunder offenbart, sie gerät aber auch in höchste Gefahr.

2058 sind die Menschen nach schwerer Zeit mit dem Wiederaufbau ihrer Heimat beschäftigt, wobei sie langsam zu einer Gemeinschaft zusammenfinden. Nur vereint können sie den Bedrohungen aus dem All trotzen.

So wehren die Menschen mehrfach die Versuche des Geisteswesens ANDROS ab, mit einer Kriegsflotte der sogenannten Bestien die Erde anzugreifen. ANDROS will einen Durchgang in eine fremde Dimension öffnen, der zwei Galaxien verwüsten würde.

Perry Rhodan kann eine Kette von Sonnentransmittern aktivieren, womit er die Katastrophe verhindert. Aber noch ist das Ziel nicht erreicht. Im Heimatsystem von ANDROS treffen die Gegner zum Endkampf aufeinander. Nur wenn den Menschen in Andromeda der Sieg gelingt, gibt es nicht den Untergang
AM ENDE ALLER TAGE ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,
Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

E-Mail: mail@perryrhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck und Bindung: VPM Druck GmbH & Co. KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, Messberg 1,

20086 Hamburg, Telefon: 040/30 19 18 00

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,
22525 Hamburg, Internet: www.meine-zeitschrift.de, E-Mail: service@meine-zeitschrift.de

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. Mai 2019

www.perry-rhodan.net



Prolog When Worlds Collide

Vor 85 Millionen Jahren zerriss das Universum.

Aus einem Nachbarkontinuum strömte fremdartige Energie, dann fremdartige Materie in die Raum-Zeit und löste in einer kleinen Galaxienballung des Virgo-Superhaufens eine Katastrophe aus.

Zwischen zwei Kulminationspunkten, Abgründen, die sich im Innern zweier Sonnen auftaten, bildete sich ein Riss im Gefüge des Universums, der die beiden Galaxien verband. Die Sternensinseln rasten aufeinander zu und würden in ferner Zukunft nicht nur kollidieren, sondern miteinander verschmelzen. Eine riesige, elliptische Galaxis würde entstehen und das neue Schwerkraftzentrum der Lokalen Gruppe bilden. Sofern es überhaupt dazu kommen würde.

Denn die Wunde in der Raum-Zeit schloss sich nicht. Sie schwärzte weiter und gebar ein Monster ...

Aus den Abgründen, die in den beiden Sonnen klafften, die später einmal Solt und Halit heißen würden, sickerte die exotische Fremdmaterie sehr viel stärker ins Universum als sonst wo. In Andromeda, der größeren der beiden Galaxien, nahm sie zuerst eine neue Form an. Auf einem Gasplaneten, der Halit umkreiste, kristallisierte die Fremdmaterie. Welcher Keim das möglich gemacht hatte, würde niemand jemals erfahren. Aus den tobenden Gasmassen wuchs an zwei Polen jeweils ein gewaltiger Keil nach oben, bis er den freien Weltraum erreichte.

ANDROS war geboren. Niemand gab dieser Existenz diesen Namen, er entstand in ihr und mit ihr, im Laufe ihrer langen Entwicklung. Die Wesenheit war von Beginn an das Kind zweier Welten. Sie war von Anfang an zerrissen, weder in dieser Dimension zu Hause noch in der, aus der ständig neue Fremdmaterie nachsickerte. Sicherheit oder gar Geborgenheit waren für das Wesen keine Kriterien. Es kannte beides nicht. Aus Unwohlsein wurde Schmerz, der seine Existenz schließlich prägte und vollständig durchzog.

Später, sehr viel später, würde jemand sagen, ANDROS ha-

be es in diesem Universum niemals geben dürfen, die Wesenheit sei eine Unmöglichkeit.

Die Wahrheit war eine andere. ANDROS mochte das Ergebnis von zutiefst unwahrscheinlichen Vorgängen sein – und ohne den Riss im Universum würde er tatsächlich niemals existiert haben. Aber die Chasmen in den Sonnen Halit und Solt waren real, ebenso wie die Große Ruptur, die sich zwischen ihnen durch die Raum-Zeit zog.

ANDROS wuchs, im Laufe von Jahrmillionen, und während in der zweiten Galaxis, der Milchstraße, auf dem vierten Planeten der Sonne Solt ein gewaltiger Meteorit die vorherrschende Lebensform aus der Realität fegte, begann ANDROS, ein Bewusstsein und eine Persönlichkeit auszuformen.

Es war eine Bewusstwerdung der eigenen Art – und einzigartig im wortwörtlichen Sinn. Es gab nur ANDROS, niemanden, der ihm glich oder auch nur entfernt ähnlich war; daher war das Wesen alsbald davon überzeugt, etwas Besonderes zu sein. Das Maß aller Dinge.

ANDROS war die vielleicht erste anorganische Intelligenz, die das Universum hervorgebracht hatte. Ihre Interessen waren nicht die von organischem Leben und ihre Absichten ebenso wenig:

ANDROS wollte nicht mehr leiden.

Der Schmerz, hin- und hergerissen zu sein zwischen zwei Dimensionen, war der Wesenheit Motivation und Rechtfertigung für alles, was sie tun würde.

ANDROS streckte seine Fühler aus. Seine Welt – Palagola – lag in einem riesigen Raumgebiet, das auf die eine oder andere Weise eine Wüste war. Die Energie, welche die Sonnen produzierten, sickerte zum Teil hinüber: dorthin, wo die Zeit sehr viel schneller ablief. Statt zu strahlen, glommen die Sterne wie müde Funken. Kränklich. Schwächlich. Dem Untergang geweiht.

ANDROS wuchs. Auf einer der Nachbarwelten hatte sich eine ihm völlig fremde Art des Lebens gebildet. Die Wesen nannten sich Sitarakh, und im Schatten von ANDROS reiften sie im Laufe der Jahrmillionen zu einer eigenen Kultur. Sie entwickelten eine enge Beziehung zu ANDROS, und sie passten sich der sonderbaren Umwelt in ihrem Raumsektor an.

ANDROS machte sie sich untertan, verschaffte sich Hände, viele Hände, und damit wuchs seine Macht. Sein Einflussbereich wucherte wie ein Krebsgeschwür.

Weitere Jahrmillionen vergingen.

Bis die Memeter erschienen. Ihre Zivilisation entstand und wuchs beim Ort des zweiten Chasmas, im System der Sonne Solt. Die Memeter nutzten die Materie, die ins Universum diffundierte; sie nannten sie Halatium und schufen daraus die Halatiumtechnik. Das aus dem Halatium geschaffene Metall war bewusstseinsfähig, für ANDROS eine unerträgliche Provokation, eine Nachäffung und damit eine Herabsetzung.

Also begann der Krieg, den keiner so nannte. ANDROS' Pläne, gewachsen in einer Zeitspanne jenseits memetischer Vorstellungskraft, waren bedroht.

Die Allianz entstand: ein Zusammenschluss vieler Helfer, die ANDROS rekrutierte, wo auch immer er jemanden fand, der seinen Anforderungen entsprach. Es waren zumeist Lebensformen, die sich von den Memetern unterschieden. Die Erkenntnis, dass Lebewesen dieser Existenzstufe eine andere Motivation benötigten als ANDROS selbst, kam sehr schnell. Kaum etwas war besser geeignet, unterschiedliche Gruppen zu einen, als ein gemeinsamer Gegner, also schuf ANDROS die Legende vom ewigen Ringen – zwischen Humanoiden und Nichthumanoiden.

Die Memeter entwickelten sich weiter, trotz oder vielleicht nachgerade wegen des Drucks, den ANDROS auf ihre Zivilisation ausübte. Aus großen Teilen der memetischen Bevölkerung entstand etwas, mit dem ANDROS niemals gerechnet hatte: eine neue, komplexe Multiintelligenz, die sich ES nannte. ANDROS hatte das Gegenteil von dem erreicht, was er geplant hatte: einen Gegner auf Augenhöhe.

Die Memeter versuchten, die Große Ruptur zu stabilisieren. Sie bewegten Sonnen und erschufen Konstruktionen, die so großartig waren, dass selbst ANDROS beeindruckt war. Zunächst nah an ihrer Wiege, dann entlang der gesamten Ruptur, entstanden Sonnentransmitter und etwas, das ANDROS zunächst als misslungene Versuche ansah – die Transmitterruin-

nen. Es dauerte lange, bis er begriff, dass die scheinbar verkümmerten Sonnen dieser Konstruktionen im Nachbarkontinuum *Masseschatten* erzeugten. Die interuniverselle Wirkung der von diesen Sonnen erzeugten Gravitation verhinderte wie eine Vornaht ein weiteres Aufreißen der Schwachstelle zwischen den Dimensionen.

ANDROS' Plan änderte sich. Die Memeter selbst wurden weniger, die ihnen nachfolgenden Liduuri, vielen anderen Zivilisationen noch immer weit überlegen, waren schwächer, und sie boten ein leichteres Ziel. Die Verseuchung des Soltsystems und anderer Sonnensysteme, in denen Liduuri siedelten, mit dem Taalvirus war der erste Schritt. Die Halatontechnik war anfällig dafür, und mit den Goldenen verfügte die Allianz über fähige Strategen. Die Naiir, die ursprünglich aus der anderen Dimension in das Primärkontinuum verschlagen worden waren, führten die Armee aus dem Verborgenen. Sie wussten um die Crea und die Gefahr, die diese Lebensformen für ANDROS darstellten. In seinem Auftrag erschufen die Goldenen und die Sitarakh Lebensformen, die für ANDROS' Strategie notwendig waren: Die Maahks wurden geboren und die Bestien. Beide würden den Druck auf die Liduuri erhöhen und gleichzeitig eine Ablenkung sein.

Die Liduuri mussten schließlich fliehen. Sie verließen das System der Sonne Solt und verbargen sich. Einige allerdings flohen sehr viel weiter. Sie überquerten den Abgrund zwischen den großen Inseln, und in Andromeda entstand die Zivilisation der Thetiser. Das Sternenreich von Andrumidia war wie Wachs in ANDROS' fiktiven Händen. In seiner unmittelbaren Nähe manipulierte er die Führungselite, wie er das bereits mit einigen Liduuri getan hatte. Eine Frau, Anathema di Cardelah, war wie geschaffen für die Rolle, die ANDROS für sie vorgesehen hatte. Sie wurde mächtig, so mächtig wie niemand zuvor in ihrer Kultur. Sie wurde zu Faktor I, und die anderen, die ihr folgten, wurden zu den *Meistern der Insel*.

Wie die Allianz die Milchstraße, waren die Meister diejenigen, die Andromeda in weiten Teilen beherrschten. ANDROS führte sie vorsichtig und heimlich ans Ziel. Sie erschufen einen Riegel, ein militärisches Bollwerk, das nur einem Zweck dien-

te: die eventuell durchbrechenden Crea zu stoppen. Aus einer Bedrohung hatte ANDROS einen Helfer geschaffen.

Immer wieder kam es zu Katastrophen, wenn sich an den besonders durchlässigen Stellen der Großen Ruptur ungeheure Mengen Fremdmaterie sammelten. Der dramatischste Kreelleinbruch in der jüngeren Vergangenheit hatte die Welt Modul heimgesucht und eine ganze Zivilisation ausgelöscht. Das alles überstrahlende, verheerendste Ereignis indes war Millionen Jahre zuvor die Geburt einer supraheterodynamischen Existenz gewesen, die eine Vernichtungsspur durch Andromeda zog, dabei ein gigantisches Sterngebiet dramatisch ausdünnte und praktisch entvölkerte: Damals entstand die Ödnis.

Dieses erste Suprahet blieb nicht, wo es entstanden war. Es ging auf eine Jahrmillionen dauernde Reise und erreichte schließlich die Milchstraße. Eine kleine Gruppe memetischer Wissenschaftler stoppte das Verhängnis. Sie bemerkten, wie das Monstrum sich durch den Leerraum näherte, und handelten. Sie schufen eine Planetenmaschine aus 42 Welten, die nach ihrer Aktivierung das schlafende Suprahet umkreisten wie Monde. *Moloch* war entstanden.

ANDROS hatte aus alldem etwas gelernt. Nur durch ein von ihm selbst geschaffenes Suprahet, größer als alle, die es zuvor gegeben hatte, würde er Frieden finden. Eine ungebremst ausbrechende Supraheterodynamische Existenz würde die Realität ändern können, unter der ANDROS so sehr litt. Es würde die Natur der Realität ändern ... hin zu einer Welt, in der ANDROS frei sein würde. Frei von Schmerz, frei von Angst.

Doch die Brut der Liduuri war nicht auszurotten. In einem kleinen Kugelsternhaufen, weit oberhalb der Milchstraßenhauptebene, errichteten die Arkoniden ihr Imperium.

ANDROS handelte. Bevor die Arkoniden ihm und seinen Interessen gefährlich werden konnten, initiierte er die sogenannten *Methankriege*. Der Blutzoll, den das arkonidische Imperium zahlen musste, war furchtbar. Nur durch ein Eingreifen seines Widersachers, der den Arkoniden die Pläne einer Hochleistungswaffe, der Konverterkanone, zugänglich machte, entging das Große Imperium dem Untergang.

Und dann, wie aus heiterem Himmel, betraten die Menschen das Spielfeld des Kosmischen Schachspiels. Nie hätte ANDROS damit gerechnet, dass von der Heimatwelt der Liduuri noch einmal Gefahr für ihn ausgehen könnte.

Die Menschen waren der unberechenbare Faktor. Sie überstanden eine Annektierung durch die Arkoniden. Kaum dass sie ihre Heimatwelt verlassen hatten, drangen sie bis nach Arkon vor, und sogar ein direktes Eingreifen der Sitarakh blieb erfolglos.

Kurz darauf überwand dieses Volk aus Emporkömmlingen den Abgrund zwischen den Inseln. Die Menschen erschienen in Andromeda, und die Meister der Insel erkannten schließlich, dass der Weg, den sie eingeschlagen hatten, falsch gewesen war. Das Unglaubliche geschah, und sie wechselten die Seite. Für ANDROS war dies nicht nur eine Überraschung, ein Rätsel, es war eine Katastrophe.

Geradezu hektisch beschleunigte die Wesenheit ihre Pläne. Angst beherrschte ANDROS wie nie zuvor, seit er sich in einem schmerz erfüllten Universum seiner selbst bewusst geworden war. Als die Menschen das Heimatsystem von ANDROS erreichten, wurde aus Angst Panik.

Es war Zeit, neu geboren zu werden.

1. Aufruhr im Halitsystem

»Sieht aus wie gegessen und wieder ausgespuckt!« Mische Petuchow hatte nur kurz den Kopf gehoben und das Chaos betrachtet, das sich im Holodom abspielte. Nun wandte er sich wieder den Projektionen über seiner Positronikkonsole zu und verschob die dreidimensionalen Darstellungen mit tausendfach geübten Bewegungen.

»Danke, Mister Petuchow«, sagte Conrad Deringhouse. Die sonore Stimme des hochgewachsenen Manns erfüllte die Zentrale des Expeditionsraumers wie immer bis in den letzten Winkel. »Haben Sie Ihrer poetischen Analyse eventuell noch etwas Substanzielleres hinzuzufügen?«

Weder Thora noch dem angesprochenen Funk- und Ortungschef entging die Warnung im Tonfall des Kommandanten der MAGELLAN. Deringhouse ließ seinen Führungsoffizieren stets die lange Leine – sofern diese zu erkennen in der Lage waren, wann sie ihren Spielraum ausgereizt hatten.

»Ich messe überall Verzerrungen der Raum-Zeit-Struktur in erheblichem Ausmaß an, Sir«, ergänzte Petuchow seine flapsige Bemerkung. »Die Daten zeigen eine auffällige Ähnlichkeit mit den Mustern, die wir damals im Ovisystem aufgezeichnet haben. Und während der Manipulationen, die ANDROS im Sonnensystem vorgenommen hat.«

Thora erschauerte innerlich. Sie fühlte sich nach wie vor wie benebelt. Vor wenigen Minuten war Tuire Sitareh unvermutet in der Zentrale der MAGELLAN aufgetaucht und kurz darauf mit ihrem Ehemann verschwunden. Perry Rhodan hatte ihre verzweifelten Proteste zwar zur Kenntnis genommen, doch ihm wie ihr war klar gewesen, dass er so kurz vor dem vermeintlichen Ziel keinen Rückzieher mehr machen konnte.

Es tut mir unendlich leid, hörte sie die Stimme von ES in ihrer Erinnerung. Aber wenn wir ANDROS ein für alle Mal besiegen wollen, müssen Tuire Sitareh und Perry Rhodan sterben ...

Thora hatte diese Prophezeiung vernommen und war augenblicklich entschlossen gewesen, ein Wahrwerden mit allen

Mitteln zu verhindern. Doch dann ... Als es so weit war, als der so lange verschollene Aulore plötzlich vor ihnen gestanden und Perry zum Mitkommen aufgefordert hatte, war sie zu wenig mehr als ein paar schwachen Einwänden fähig gewesen. Ein nicht mal halbwegs überzeugender Protest, der angesichts dessen, was auf dem Spiel stand, geradezu lächerlich gewirkt hatte.

Die MAGELLAN hatte vor ein paar Augenblicken eine Kurztransition beendet und war wenige Lichtstunden von Halit entfernt in den Einsteinraum zurückgekehrt. Nun raste sie mit rund zehntausend Kilometern pro Sekunde auf den in dunklem Orange glühenden Stern zu, dem einzigen neben der heimischen Sonne im Solsystem, der in seinem Innern ein sogenanntes Chasma barg, eine stabile Verbindung zum Crea-versum.

Halit wirkte in der Vergrößerung verwaschen, ihre Ränder schienen auseinanderzufließen und in der Schwärze des umgebenden Weltalls zu versickern. Es sah aus, als verlöre sie in gewaltigem Ausmaß Substanz, eine Vermutung, die sich durch die empfangenen Messdaten jedoch nicht bestätigen ließ.

»Wo sind die Doktor Leydens dieser Welt, wenn man sie braucht?« Gabrielle Montoya, die Erste Offizierin der MAGELLAN, schwamm vor ihrer Steuerkonsole förmlich durch einen Ozean an Holos, die allesamt aus den wissenschaftlichen Abteilungen – hauptsächlich der Astrometrie – stammten. Bei den meisten handelte es sich um Auswertungen und Extrapolationen der unvorstellbaren Informationsmengen, die von den Sensoren und Messinstrumenten des Expeditionsraumers in jeder Sekunde aufgefangen und verarbeitet wurden.

Thoras Gedanken schweiften kurz ab. Eric Leyden, der ebenso geniale wie exzentrische Hyperphysiker, war gemeinsam mit seinen Teammitgliedern Luan Perparim und Abha Prajapati im Zuge eines Einsatzes auf Orcus verschwunden. Der Zwergplanet im Kuipergürtel des Solsystems hatte der Bestie Tro Khon als Versteck gedient und war Schauplatz einiger höchst brisanter Entwicklungen gewesen, die mit zu der aktuellen Krisensituation beigetragen hatten.

»Es gibt nur einen Doktor Leyden«, kommentierte Petuchow

trocken. »Und ich fürchte, dass selbst er uns im Moment nicht helfen könnte ...«

Die Positronik ergänzte die hochgerechneten optischen Darstellungen der Außenbeobachtung mit zusätzlichen Markierungen, um auffällig die Positionen der fünf Planeten des Systems anzuzeigen, allen voran Palagola, die Heimatwelt von ANDROS. Wie Thora aus den eingeblendeten Begleitdaten ersah, waren allerdings sämtliche Messungen mit einer hohen Unsicherheit behaftet. Die Werte sprangen oft völlig willkürlich entlang der Skalen und änderten sich im Sekundentakt. Die Experten der einzelnen astrogatorischen Spezialgebiete versuchten ihr Bestes, um etwas wie Ordnung in das Chaos zu bringen, hatten damit aber nur mäßigen Erfolg.

»Der Magnetar pulsiert«, stellte Montoya fest. Mit einer beiläufigen Handbewegung beförderte sie eines der 3-D-Bilder über ihrer Positronikkonsole auf den Holodom.

Thora betrachtete den roten Punkt, der in stetigem Rhythmus aufleuchtete und wieder erlosch. Ein dünner, weißer Ring repräsentierte die Umlaufbahn des Objekts um Halit. Der Magnetar umlief die Sonne in einem mittleren Abstand von fünf- undzwanzig Lichtstunden.

»Sonstige Aktivitäten?«, erkundigte sich Deringhouse.

»Schwer zu sagen, Sir«, antwortete Petuchow. »Wir dürfen wohl davon ausgehen, dass da vor uns einiges los ist, aber von hier aus bekommen wir nichts davon mit. Wir müssen näher ran.«

»Das müssen wir so oder so«, mischte sich Thora ein. »Wir machen weiter wie geplant.«

»Rotalarm und volle Gefechtsbereitschaft bleiben bestehen!«, sagte der Kommandant.

Die MAGELLAN hatte sich bereits kurz vor Erreichen des Systems in eine fliegende Festung verwandelt. Die fünf Waffenringe mit ihren überschweren Impulskanonen, Thermostrahlern, Desintegratoren, Torpedowerfern und Paralysestrahlen waren komplett geöffnet – bereit, auf Kommando Tod und Verderben zu spucken. Thora wusste, dass ihr Mann *diese* Facette des großartigen Raumschiffs stets mit Skepsis betrachtet hatte, auch wenn ihm bewusst gewesen war, dass ein Vorstoß

in unbekanntes Territorium ohne die entsprechende Offensivbewaffnung schlicht Selbstmord war. Trotzdem hatte ihn das Vernichtungspotenzial der MAGELLAN nie auch nur halb so sehr begeistert wie die übrigen Leistungsdaten des Kugelriesen – ganz im Gegensatz zu Thora selbst. Als ehemalige Kommandantin der Arkonidischen Flotte wusste sie die militärische Stärke eines Schiffs einzuordnen.

»Schirmbelastung bei dreiundsechzig Prozent«, meldete Waffenhefin Tya Sentaku.

»Dreiundsechzig Prozent?«, wiederholte Montoya ungläubig. »Und das so weit draußen?«

Die Schiffsführung der MAGELLAN hatte die jüngste Kurztransition nicht ganz freiwillig vollzogen. Im Halitsystem schaukelten sich die Auswirkungen des auf Volllast arbeitenden Synchrofarks immer schneller in unvorhersagbare Höhen. Bereits zweimal war die MAGELLAN in schwere Turbulenzen geraten, weshalb sich Deringhouse entschlossen hatte, einen größeren Abstand zwischen den Expeditionsraumer und das Zentrum des Geschehens zu bringen.

»Was Halit und sein Magnetar da zusammenmischen, ist ein ziemlich aggressiver Cocktail«, ergänzte die Japanerin am Waffenpunkt. »Jede Menge Hyperemissionen – und das auf Frequenzbändern, die unsere Eierköpfe bisher nur aus ihren Lehrbüchern kannten.«

»Funksignale?«, fragte Deringhouse.

»So viel Sie wollen, Sir«, antwortete Petuchow. »Aber nichts, was man isolieren und in etwas Verständliches verwandeln könnte. Weitaus mehr erstaunt mich, dass ich keinerlei Schiffsverkehr orten kann. Wo sind die Wachflotten?«

»Nach allem, was wir derzeit wissen, entsteht im Halitsystem ein neues Suprahet«, sagte Thora. »ANDROS wollte ursprünglich das Solsystem für die Genese dieser Existenz nutzen, doch das haben wir zweimal verhindert. Nun drängt offenbar die Zeit, also muss er auf die einzige Alternative zurückgreifen, die ihm zur Verfügung steht: seine eigene Heimatsonne, denn nur dort findet er das Chasma, das für eine stabile Verbindung ins Creaversum unabdingbar ist.«

»Sie glauben also, ANDROS hat seine Streitkräfte abgezo-

gen, um sie nicht zu gefährden, Miss Thora?« Petuchow wandte die Augen nicht von den Holowolken, die ihn wie zarte Schleier umschwebten und seiner Erscheinung etwas Unwirkliches verliehen.

»Wenn es diese Streitkräfte gegeben hat, wäre das eine Möglichkeit«, bejahte die Arkonidin. »Wir wissen aus eigener Anschauung, was die Aktivierung eines Synchrofarks und die Entstehung eines Transfernex in einem Sonnensystem anrichten. Hier geschieht sogar noch viel mehr. Das Suprahel, das ANDROS erschaffen will, ist um ein Vielfaches größer als das Exemplar, das wir aus der Eastside der Milchstraße kennen. Und schon das trägt den Namen *Moloch*.«

Die MAGELLAN wurde von einer Reihe von Erschütterungen durchlaufen. Von einer der Arbeitsstationen klang ein Situationsalarm herüber, wurde aber sofort wieder abgeschaltet.

»Entfernung bis Halit ... zehn Komma acht Lichtstunden«, meldete Petuchow. »Die hyperphysikalischen Turbulenzen verstärken sich weiter. Ich fürchte, es wird ziemlich holprig, wenn wir wirklich noch näher heranwollen ...«

Thora und Deringhouse wechselten einen schnellen Blick.

Autum Legacy, die sich bisher im Hintergrund gehalten hatte, trat an die Seite der Arkonidin. »Vielleicht sollten wir in sicherer Entfernung warten und darauf hoffen, dass er sich meldet«, sagte die Sicherheitschefin der MAGELLAN leise.

Thora atmete tief ein und wieder aus. »Nein«, sagte sie dann. »Wenn er da irgendwo drinsteckt ...« Sie deutete auf das Gewirr aus Linien und farbigen Flächen, mit dem die Positronik das energetische Wirrwarr vor ihnen visualisierte. »... will ich ihm so nah wie möglich sein.«

Legacy senkte verstehend den Kopf. Für einen Moment berührte sie Thora an der Schulter. Der sanfte Druck, den sie spürte, gab der Arkonidin augenblicklich neue Kraft.

Sie trug ihren Zellaktivator noch nicht lange, doch in Momenten wie diesen wurde ihr klar, dass ihre eigentliche Energiequelle nicht das eiförmige Ding war, das um ihren Hals hing, sondern die Menschen um sie herum, die sie mit den Jahren kennen, schätzen ... und *lieben* gelernt hatte. Allen voran

einen sturen, träumerischen, humorvollen, wunderbaren Mann namens Perry Rhodan.

Der Gedanke, dass sie ihn vor ein paar Minuten womöglich zum letzten Mal gesehen hatte, fuhr ihr wie ein glühender Dolch ins Herz. Sie spürte die bedauernden Blicke der Umstehenden, die womöglich zu wissen glaubten, was in ihr vorging. Doch sie hatten keine Ahnung. Niemals zuvor in Thoras Leben war es ihr so schwergefallen, Haltung zu bewahren und die Maske der stolzen, unbeugsamen Arkonidin aufrechtzuerhalten.

»Wir empfangen einen Notruf!«, beendete Petuchows scharfe Stimme ihren kurzen Gedankenausflug, und sie war dem Funk- und Ortungschef dankbar dafür. »Es sind Icho Tolot und die DOLAN!«

Der Haluter!, durchzuckte es Thora. Er war der MAGELLAN vorausgeflogen. Seitdem hatten sie nichts mehr von ihm gehört.

»Taktische Analyse!«, forderte Conrad Deringhouse.

»Die DOLAN wirkt angeschlagen«, informierte Petuchow. »Ihr machen die hyperphysikalischen Verhältnisse offenbar ebenso zu schaffen wie uns. Wenn ich die verstümmelten Funkprüche richtig interpretiere, ist ein Großteil der Schiffssysteme ausgefallen und die Manövrierfähigkeit ist stark beeinträchtigt.«

»Entfernung?«

»Zwei Lichtstunden. Also mittendrin im Schlamassel ...«

Der Kommandant der MAGELLAN traf seine Entscheidung wie immer schnell und entschlossen. »Ein Freund ist in Gefahr!«, sagte er laut. »Also holen wir ihn da raus. Ich will Klarmeldungen aus allen Abteilungen in dreißig Sekunden! Und Gucky soll sich sofort bei mir melden; vielleicht brauchen wir ihn!«

2. Geisterstunde

»Es ist zum Wahnsinnigwerden!« Alfred Parlinger spürte den Blick seines Kollegen, als kröchen kleine Käfer über seine Haut. Matthew Abercombie war ein ganz und gar phantasielooser Mensch. Ein ausgezeichnete Astrometriker, ganz ohne Frage, aber gleichzeitig derart auf Standardverfahren fixiert, dass sich Parlinger ihn häufig mit einem Paar gewaltiger Scheuklappen vorstellte. Da Abercombies Kopf einem Kürbis ähnelte, war das entsprechende Bild in Parlingers Kopf zum Schreien komisch.

Und dafür hat er noch weniger Sinn ... wenn das überhaupt möglich ist!, dachte Parlinger.

Parlinger und seine Kollegen hatten einiges zu tun. Der Flug der MAGELLAN durch die Ödnis von Andromeda hatte ihnen Gelegenheit geboten, die Datenspeicher bis obenhin mit Messergebnissen zu füllen. Die Astrometriker, Astrophysiker und Astronomen wussten nur zu gut, dass Besuche in diesem Bereich des Weltraums sich kaum noch einmal ergeben würden. Zumindest nicht zu ihren Lebzeiten.

Die MAGELLAN hatte Andromeda über die beiden zentralen Sonnensechsecktransmitter erreicht. Parlinger erinnerte sich ausgesprochen ungern an seinen Zustand nach dem Sprung. Nie zuvor hatte er sich dermaßen elend und zerschlagen gefühlt – und er hatte während seiner Zeit als Student der Astrophysik so manches Besäufnis erlebt. Die Auswirkungen am nächsten Tag leider ebenso. Parlinger glaubte, das Sodbrennen wieder zu spüren. Wie damals.

Abercombie schnaufte verächtlich und wandte sich den zweidimensionalen Projektionen zu: Monitoren, in denen endlos Zeilen mit Messdaten durchliefen. Die Astrometrische Abteilung befand sich auf mittlerer Höhe der Zentralkugel und bestand aus einer Reihe grob keilförmiger Sektionen. Eine direkte Anbindung an die Zentralpositronik verschaffte den Wissenschaftlern Zugang zu maximaler Rechenleistung, um ihre Datenauswertung in Echtzeit zu schaffen.

Die exotischen astrophysikalischen Verhältnisse in der Öd-

nis waren gerade für die Theoretiker eine Herausforderung. Parlinger war daher froh, dass er kein rein theoretischer Physiker war. Die praktische Umsetzung war für ihn eine besondere Art der Erdung. Aber nicht einmal das half ihm in dieser unheimlichen Umgebung weiter. Da stimmte nichts! Seit sie das Halitsystem erreicht hatten, wurde alles sogar noch schlimmer.

»Wahnsinnig ... ich sag's doch«, murmelte er. Die Struktur der lokalen Raum-Zeit glich auf bizarre Weise einem multidimensionalen Schwamm.

»Es ist ein Wunder, dass wir hier überhaupt fliegen können«, pflichtete Françoise Dubois ihm trocken bei. »Wäre ich der Pilot, ich würde durchdrehen.«

»Hört mir überhaupt jemand zu?«, murmelte Parlinger.

»Nein, warum auch?«, antwortete die Hyper-D-Mathematikerin amüsiert.

»Zum Beispiel, weil das, was auf uns zukommt, weitaus schlimmer sein dürfte als alles Bisherige«, sagte Parlinger gereizt. »Im Zentrum des Systems steht eine Sonne, in der ein Chasma lauert. Das wird Folgen haben, verlass dich drauf!«

Parlinger war in der Steiermark aufgewachsen und hatte sich nach Terrania aufgemacht, um der Enge seiner Heimat zu entkommen. Das hatte er geschafft. Er hatte einige Male sogar mit Eric Leyden zusammenarbeiten können. Diesem verdankte er auch den Posten auf dem modernsten Fernraumschiff, das die Menschheit je gebaut hatte. Und nun war er in Andromeda, zweieinhalb Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt.

Weniger Enge geht kaum!, schoss es ihm durch den Kopf. Er hatte einen Riecher, was Schwierigkeiten betraf.

Etwas lenkte ihn ab. Ein Geräusch.

»Was hast du gesagt?«, fragte er Dubois.

Die hagere Französin sah ihn erstaunt an. »Ich? Nichts. Was soll ich denn gesagt haben?«

»Hätte ich's verstanden, hätte ich wohl kaum gefragt, oder?«, gab Parlinger knurrig zurück. Sein Bart juckte, und er kratzte sich ausgiebig.

»Läuse?«, fragte Dubois spitz.

Prompt verstärkte sich der Juckreiz. »Du bist wirklich eine große Hilfe.«

Dubois lachte laut. »Ja, bin ich. Ganz zweifellos.«

Wie immer, wenn sie lachte, fühlte er sich enorm von ihr angezogen. »Sag bloß, dir macht diese Ödnis nicht zu schaffen. Wir stehen zwar im Halitsystem, und das ist noch mal eine Spur heftiger, aber ich kann die Gegend insgesamt nicht leiden. So spannend es auch ist.«

Dubois rieb sich die Nase. »Immerhin ist dies angeblich der Ort, an dem sich das erste Suprahet manifestierte. Da ist es doch kein Wunder, dass die Raum-Zeit porös ist. Man kann sich die Verheerungen, die hier damals wohl gewütet haben, kaum vorstellen. Bereits dass große Teile des elektromagnetischen Spektrums einfach versickern, ist bizarr. Grüne Sonnen! Hätte man mir das während meines Studiums erzählt, wäre ich sofort ins Fach Angewandte Psychologie gewechselt. Nah am Stern müsste das Spektrum jedoch normal sein, oder sehe ich das falsch?«

Parlinger rief den Datenbestand ab, den die MAGELLAN bei ihrem ersten Besuch der Ödnis gesammelt hatte.

»Das ist korrekt«, sagte er. »Die Informationen aus der Zeit des Besuchs auf Modul sind ziemlich aufschlussreich. Tatsächlich strahlen die Sonnen ein für ihren jeweiligen Entwicklungsstand typisches Spektrum ab. Zumindest die Sterne der Hauptreihe im Hertzsprung-Russell-Diagramm tun das. Was hingegen die Riesenäste angeht, ist die Datenlage eher dünn.«

»Also leuchten die Sterne eigentlich völlig normal, die entsprechenden Frequenzbereiche gehen erst später verloren.« Dubois trat neben ihn und starrte auf die Schemata: Emissionsspektren und Spektralanalysen. »Wow!«, entfuhr es ihr.

»Das will ich meinen«, bekräftigte Parlinger mit grimmiger Miene. »Der Frequenzschwund setzt bereits in der Chromosphäre ein und verstärkt sich im Folgenden. Übrig bleibt nur das Band zwischen fünfhundertzwanzig und fünfhundertfünfundsechzig Nanometern.«

»Sagenhaft«, sagte Dubois fasziniert. »Übrigens strahlt unsere eigene Sonne hauptsächlich im bläulich-grünen Bereich – wir sehen's nur nicht so. Aber du hast recht, es widerspricht

unserer Wahrnehmungserfahrung. Es sieht einfach ... *falsch* aus! Kein Wunder, dass diese Umgebung dich wuschig macht.«

Parlinger grinste schmal. »Neue Daten von Halit selbst wären jetzt sehr viel wertvoller. Wenn die Ortung nur reibungslos funktionierte!«

Dann zuckte er zusammen. Eine Bewegung, die er nur aus den Augenwinkeln heraus wahrnahm, irritierte ihn. Aber dort war doch nichts, was sich bewegen konnte, eine Person erst recht nicht.

»Du hast das auch gesehen?«, fragte Dubois leise. »Was *war* das?«

Die Astrometrie war an sämtliche Ortungs- und Sensorsysteme der MAGELLAN angebunden. Jeder Messwert landete in dieser Abteilung und wurde in das große Bild eingerechnet – und im Zweifelsfall geprüft oder sogar analysiert. Rechts von ihnen befand sich allerdings nichts, lediglich ein Schott, das sich nicht bewegt hatte, und einige Zugänge zu den Leitungsbündeln, die aufbereitete Datenströme weitergaben. Viele Daten wurden drahtlos übermittelt, aber für die lebenswichtigen Vorgänge gab es eine mehrfache Redundanz; aus gutem Grund. Ein sich schnell bewegendes Raumschiff ohne Orientierung war eine Katastrophe und endete meist genauso. Kabellose Übertragungen konnten durch alle möglichen elektromagnetischen oder hyperenergetischen Einflüsse gestört werden – davon gab es im Weltraum mehr als genug.

»Da war nichts, oder?« Parlinger war unsicher – ein Zustand, den er zutiefst verabscheute.

»Ich hätte schwören können ...«, murmelte Dubois. »Aber ...« Sie schrie leise auf. »Da ...!«

Parlinger sah es ebenfalls. Aus einer der Abdeckschalen schwebte etwas heraus. Ein rötliches ... Ding. Besser konnte er es nicht beschreiben. Es schien Tentakel zu haben, aber dieser Eindruck verschwand sofort wieder. Das Ding änderte seine Form zu etwas, was ihm aus der Hyperphysik vertraut war: ein Metranon-Pseudo-Fraktal. Es stammte aus dem arkonidischen Wissensschatz und ähnelte entfernt einer Riemannschen Mannigfaltigkeit, eine Form, bei der man den metrischen Tensor in den Hyper-D-Bereich ausgeweitet hatte. Parlinger wusste

nicht, um was genau es sich handelte, was genau er da sah, aber es schwebte aus der Wand und dann quer durch den Raum.

Rötliches Licht tropfte daran herunter und wurde nur vom Boden reflektiert. Parlinger trat einen Schritt zurück, als das Ding an ihm vorbeischwebte. Es verflüchtigte sich zunehmend, bis es kaum noch zu sehen war. Stattdessen gab es ein Geräusch von sich.

Parlinger erkannte das Phänomen: ein an- und abschwellen-des Singen, das die Tonhöhe änderte. Ein geradezu klassischer Dopplereffekt.

»Irre!« Dubois starrte auf den verwehenden Schemen. »Könnte es sein, dass der Doppler durch einen dimensional en Konnex verursacht wird?«

Abercombie hatte endlich bemerkt, dass sich in seiner Umgebung etwas abspielte, was die Aufmerksamkeit seiner Kollegen auf sich zog.

»Was hecken Sie denn nun schon wieder aus?«, fragte er.

Dubois verdrehte die Augen. »Was glauben Sie denn, Matthew?«

Abercombie wandte den Kürbiskopf und starrte nach links. »Geht's um ... *das da*?«

Ein roter Schemen schwebte von der Decke herab. Seine Form war in etwa die eines Tornadorüssels. Dann schien sich das Ding von innen nach außen zu stülpen. Der Anblick erinnerte Parlinger unangenehm an seinen Besuch in der Pathologie. Ein halbes Jahr vor dem Antritt seines Studiums in Terrania hatte er dort einen Freund identifizieren müssen, nach einem tödlichen Verkehrsunfall. Was er dort gesehen hatte, verursachte ihm noch immer Alpträume.

Ein sich umstülpender Magen, dachte er. *Ich wollte nie wissen, wie so was aussehen könnte ... und jetzt weiß ich's doch! Danke, Andromeda! Es erinnert an ANDROS. Das kann kaum Zufall sein. ER kann Manifestationen von sich erzeugen ... ist das etwas Vergleichbares?*

Abercombie stand stocksteif unter dem Ding. »Keine Kristallbildung«, murmelte er missmutig. »Hat vielleicht doch nichts mit ANDROS zu tun. Sieht verdammt nach Halbraum aus. Ich hasse das. Und diese Situationstransmitter hasse ich

am allermeisten. Wirft die ganze schöne Ordnung durcheinander.«

Er nahm den Blick nicht von der Erscheinung ... bis diese ihn berührte. Er zuckte zurück, als habe er einen Schlag erhalten. »Das ... wahl!«, entfuhr es ihm.

Parlinger zog ihn zu sich. »Geht's Ihnen gut?«, fragte er.

Abercombie warf ihm einen Blick zu, in dem das Entsetzen eines ganzen Lebens steckte. »Ich ... äh, nein, ja. Ich bin lediglich erschrocken. Ich hab nichts gespürt.«

Parlinger registrierte, dass Abercombies linkes Augenlid wie wild zuckte, ohne dass dieser das zu bemerken schien.

»Sie sollten die Medosektion aufsuchen«, sagte Dubois beunruhigt. »Wir haben keine Ahnung, welche Wirkungen ein solcher Kontakt haben kann. Sie haben die Situationstransmitter selbst erwähnt. Denken Sie dran, dass die Meister der Insel ihre Situative mit Ammen ausgestattet haben. Der Halbraum ist an sich ungesund. Lassen Sie sich durchchecken. Wir werden eine Aufzeichnung an die Medoabteilung schicken. Vielleicht hilft das.«

Abercombie starrte sie mit weit aufgerissenen Augen an, als habe er kein Wort verstanden. Dann klappte sein Mund auf. »Ungesund. Medosektion ...« Er keuchte. »Ja, gute Idee! Medosektion!« Er rannte beinahe, als er die Astrometrie verließ.

»Seinen Adrenalin Spiegel möchte ich nicht haben!«, bemerkte Dubois trocken. »Da, noch so ein Ding.«

Parlinger folgte ihrem Fingerzeig. Von links näherte sich ein kleinerer Schemen, der wie ein verbeultes Rotationsellipsoid aussah, einer Kollegengruppe, die sich mit den Massetastungen beschäftigte. Schon in der Leere der Ödnis war das eine anspruchsvolle Aufgabe gewesen. In der unmittelbaren Umgebung Halits war es eine wahre Herausforderung.

Gerade als Parlinger sie warnen wollte, entstand ein weiterer roter Schatten mitten im Körper einer Kollegin. Martina Escalante war eine hochkompetente Spezialistin für Gravitationsvorgänge, aber nicht unbedingt beweglich. Nun allerdings hüpfte sie, als habe sie eine Klapperschlange vor sich entdeckt. Sie schrie laut und gellend. Bizarrerweise nahm sie den Schemen mit sich. Erst als sie wieder stand, schwebte das Ding aus

ihr heraus. Escalante war kreidebleich. Die anderen zogen sie weiter beiseite.

»Das müssen wir der Zentrale melden!«, sagte Parlinger. Ihm war klar, dass seit dem ersten Auftauchen dieser Phänomene wahrscheinlich keine drei Minuten vergangen waren, aber er spürte, dass die Sache dringend war. Bei ihrem vorigen Besuch der Ödnis war es nicht zu solchen Erscheinungen gekommen. Etwas hatte sich verändert. »Wahrscheinlich ist die Membran, die die beiden Kontinuen voneinander trennt, durchlässiger geworden ...«

Dubois nickte. »Dünnere und löcheriger. Wenn das überhaupt möglich ist. Also ... ich ...«

Parlinger sah sich um. Kaum einer der Wissenschaftler in dieser Sektion beschäftigte sich noch mit seinen Aufgaben. Die Zahl der roten Schemen nahm stetig zu – bedrohlich wirkte jeder einzelne davon. Wenn Dubois recht hatte, waren diese Gebilde Schatten aus dem Creaversum. Die fremde Dimension wurde direkt spürbar. Der dazwischenliegende Halbraum beulte sich aus und erreichte das normale Kontinuum, bildete Blasen. Welche Wirkungen das auf das Raumschiff haben konnte, wollte sich Parlinger nicht vorstellen. Dann stutzte er.

Die Wissenschaftler, die sich in der Astrometrie aufhielten, zeigten alle sonderbare Verhaltensweisen. Einige drehten sich um die eigene Achse, andere griffen nach Dingen, die offenbar nur sie sehen konnten. Ein Kollege versuchte, sich zwischen zwei eng beieinanderstehende Depotschränke zu quetschen, als müsse er sich vor etwas verstecken. Und immer mehr der eigenartigen Schemen erschienen ... nur um kurz darauf wieder zu verschwinden.

Parlinger hatte Mühe, sich zusammenzureißen. Seine Farbwahrnehmung veränderte sich. Alles bekam einen eigenartigen, ungesund wirkenden Grünstich. Ihm war klar: Eine simple Meldung an die Zentrale war zu wenig. Er schickte sich an, Alarm auszulösen, als sich etwas aus der Luft schälte.

Parlinger hatte Gucky schon bei mehreren Gelegenheiten rematerialisieren sehen; diesmal war es anders. Vor allem ging die Wiederverstofflichung sehr viel langsamer vor sich als üb-

lich. Der Mausbiber schien in Zeitlupe aus dem Nichts zu kondensieren. Es sah beängstigend aus. Dann schrie er auf und plumpste aus etwa zwanzig Zentimetern Höhe zu Boden. Gucky wirkte verwirrt. Er blickte sich um, als sei er desorientiert. Dann rappelte er sich auf.

»Das ist nicht die Zentrale!«, entfuhr es ihm.

»Alles in Ordnung«, versuchte Parlinger ihn zu beruhigen. Das gelang ihm nur sehr unzureichend. Gucky starrte auf einen vorbeischiebenden Schemen wie auf einen Geist.

Gar kein schlechter Vergleich, dachte Parlinger, während Dubois den Mausbiber stützte. Der Ilt litt offenbar an einer Gleichgewichtsstörung.

»In Ordnung?«, fiepte Gucky. »Das soll in Ordnung sein? Und wie komme ich hierher?«

»Du wolltest in die Zentrale?« fragte Parlinger.

Gucky sah ihn wütend an. »Sagte ich doch, oder? War kaum zu überhö...« Er unterbrach sich.

Parlinger hörte den an- und abschwellenden Ton ebenfalls.

»Was war das nun wieder, bei allen sprachbehinderten Orgh?«, wollte Gucky wissen. »Das ist ja der reinste Zirkus. Und seit wann komme ich bei einem Sprung nicht mehr dort hin, wohin ich wollte?«

»Das kann ich dir nicht sagen«, antwortete Parlinger entschuldigend. »Ich wollte dich nur beruhigen: Der Kontakt mit diesen Schemen hat anscheinend keine unmittelbar schädliche Wirkung auf den Organismus.«

Gucky pffte grell. »Und was ist mit denen? Gesund wirken die nicht gerade.« Er deutete auf die Wissenschaftler, die sich unverändert merkwürdig verhielten.

»Die Kollegen hatten keinen Kontakt mit einer Erscheinung. Bis auf Escalante, und sie verhält sich relativ normal«, sagte Parlinger.

»Normal, klar doch!«, spottete Gucky. Er konzentrierte sich sichtlich. »Du wolltest Alarm auslösen. Das kannst du dir sparen. Die Dinger geistern gerade durchs ganze Schiff. Die in der Zentrale haben ebenfalls drei davon. Eins schwebt gerade um Petuchows Kopf. Aber ich sollte mit Conrad reden.« Der Ilt aktivierte eine Kommunikationsverbindung. Deringhouse' Ab-

bild erschien, hinter ihm ein Ausschnitt der Zentrale. »Gucky!«, sagte er. »Wo bleibst du?«

Der Ilt zeigte seinen Nagezahn. »Ich bin in der Astrometrie aufgetaucht. Toll, oder? Wenn ich beim nächsten Sprung im HAFEN oder gleich außerhalb der MAGELLAN lande, spendiere mir eine besonders schöne Trauerfeier.«

»In der Astrometrie?« Deringhouse zog die Augenbrauen nach oben. »Das ist ...«

»... ganz und gar nicht auf dem Weg!«, ergänzte der Mausbiiber. »Gut bemerkt.«

Hinter Conrad Deringhouse flackerte es rötlich, dann sah man Mischa Petuchow wie wild mit den Armen wedeln.

»Das liegt daran, dass die Raum-Zeit hier zunehmend porös wird, Sir«, erläuterte Parlinger. Er gab Françoise Dubois einen Wink. Sie übermittelte eine grafische Umsetzung des Zerfallsprozesses in die Zentrale. »Es wundert mich, dass die technischen Systeme keine ähnlichen Aussetzer haben«, fügte Parlinger hinzu.

»Die arbeiten sehr viel energieintensiver ... und brachialer als zum Beispiel ein vorwitziger Teleporter«, sagte Deringhouse nachdenklich. »Ich bekomme durchaus Schadensmeldungen, aber noch ist die Arbeitsfähigkeit der Systeme nicht gefährdet. Allerdings kann sich das durchaus ändern, je weiter wir ins Halitsystem hineinfliegen. Dort ist das Zentrum all dieser Auflösungserscheinungen. Wir haben nicht mehr viel Zeit, fürchte ich.« Etwas lenkte den Kommandanten ab, er stieß einen überraschten Ruf aus.

»Was ist los?«, fragte Gucky sofort. »Ich spüre ...«

Conrad Deringhouse unterbrach ihn. »John Marshall ist verschwunden. Von einem Moment auf den anderen. Er hat seine Paragabe eingesetzt; das heißt, er kann überall sein ... und nirgends. Was ist nur in ihn gefahren?«

Gucky ächzte leise. »Wenn seine Parallelwanderung ähnlich elegant abläuft wie meine vorige Teleportation, dann gute Nacht.« Er schloss kurz die Augen und konzentrierte sich. Sein Fazit war eindeutig. »Ich empfangen nichts. Und Johns Signatur kenne ich in- und auswendig.«

Alfred Parlinger sagte nichts. Es gab nichts zu sagen.

Gucky allerdings fügte etwas hinzu, was ihm zu denken gab. Die Unsicherheit war ihm anzuhören. »Wenn das auf das ganze Schiff übergreift, kriegen wir echte Probleme. Ich fühle mich nach diesem kleinen Sprung, als hätte man mich tagelang durch die Mangel gedreht. Ich nehme an, so ähnlich hat Perry sich nach seiner Aktivierungstour über die Transmitterroute gefühlt. Und der hatte immerhin eine Amme und einen Zellaktivator. Beides hat weder die MAGELLAN noch ihre Besatzung. Glaub mir: Das wird übel!«

*PERRY RHODAN NEO Band 199
ist ab dem 3. Mai 2019 im Handel erhältlich.
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch
zum Download verfügbar.*